

Auferstehen

Autor(en): **Hess, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 12 - 25. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

23. März 1935

Auferstehen. Von Jakob Hess.

Ich hör' ein Atemholen,ühl' ein Wehn,
Ein Völkerfrühlingsmorgen möcht' erstehn;
In Winterfesseln starrt der Strom der Zeit,
Ich spür' den Hauch, der ihn vom Eis befreit.

Der Damm erzittert, der die Geister bannt,
Es raunt ein Ton, den Seelen unbekannt;
Es wächst ein Drang im Menschen stark und still,
Es dröhnt die Flut, die überborden will.

Macht euch bereit, das Wintereis zerbricht,
Der Zeitenstrom verlangt nach neuem Licht;
Ich höre seinen Atem mächtig gehn,
Mein Herz auch bebt und wünscht ein Auferstehn.

Das Menschlein Matthias. Roman von Paul Ilg.

12

Ja, im Zorn war Brigitte Böhi am schönsten, da funkelten die dunklen Augen wie Kirschén im Laub, und das flüchtige Rot unter dem schweren schwarzen Haarkamm war wie der Regenbogen auf Gewittergrund. Jammersehade war es doch um dieses von Eigensinn und Hochmut geknechtete, temperamentvolle Blut. Wie viele wohlige Stunden hätte ihm die Närrin bescheren können! Sternhagel, ja! Die Augen auf! Abgetafelt war die noch lange nicht! In dem Gehäuse rumorte noch die beste, unverbrauchte Lebenskraft. Wie mit Tauen riß es an seinen Nervensträngen, es jagte ihm ein wahres Hundstagsfieber in die Glieder. Wenn die jetzt Vernunft annehmen wollte, was! mußte er denken. Dem verwitterten Junggesellen stieg etwas in die Nase ... so ein Gerüchlein von häuslichem Behagen, gemütvoller Fürsorge, vermischt mit angenehm aufregenden Kriegen, reizvollen Widerständen ... Immer mehr fand sie Gnade vor seinen Augen. Das war einmal keine von denen, die ihm in schlecht verhehlter Habgier, Eitelkeit und Genußsucht geradezu mit Frohlocken an den Hals flogen, zufrieden, wenn er ihnen eine hübsche Reise, ein neues Kleid vergönnte!

Er konnte von der holden Illusion nicht mehr loskommen. Zum Rückuß, wozu denn auch! Es war ja noch alles da, ließ sich fast mit Händen greifen; er brauchte am Ende nur wie der Kalif Storch das rechte Wörtlein zu sprechen, so trat die glückliche Verwandlung ein.

Der Dessinateur trat dicht an das Musterfräulein heran und packte sie an beiden Armen, die er gegen ihren Körper

preßte, daß sie sich kaum rühren konnte. Sein Gesicht hatte jedoch fast einen treuherzigen Ausdruck. Sie sah das, stuchte und wehrte sich nur mit halber Kraft.

„Zieh du deine Krallen ein, Maitle! Mir tußt du damit nicht weh, bloß dir selber. Dann will ich dir noch etwas sagen. Vielleicht merkst du dann eher, wie ich gegen dich gesonnen bin. Jetzt mach aber die Ohren auf. Es ist im Horn unten, du weißt, dort bei der Mühle, ein apartes Haus mit Garten ausgeschrieben, zur Sommerau heißt's. Das hat mir schon von je sauber ins Aug gestochen. Und nun liegt die Sache so: ich wär' imstand und legte heut noch die Hand drauf, wenn ich ... eine wüßte, die da zünftig mit mir hausen wollte. Was meinst, Grittli? He ja, das Bagieren ist für Junge. 's tut's jetzt bald für unser-einen. Man möchte als-gemach auch irgendwo unter-schlüpfen. Wirßt mich wohl verstehen? Und was dich betrifft ... ja, ich kann dir freilich jetzt nur so viel sagen: du solltest es bei mir nicht schlecht haben. Fürs Hauswesen hättest du freie Hand. Ein Stüd Welt könnten wir auch noch zusammen ansehen. Und so, den' ich, wär' dann für das Bübli des-gleichen am besten gesorgt.“

Da Brigitte demgegenüber nur ein stummes Staunen aufbrachte, behagte es ihm ungemein, den Plan noch weiter auszumalen. Er ließ sogar durchblicken, daß es ihm schließlich auch nicht darauf ankäme, den Kleinen recht-schaffen an Kindesstatt anzunehmen.

Eine Ueberraschung war es schon, und keine kleine!